

Damit die Welt sieht, was geschehen ist

Kohlezeichnungen der Fürtherin Hedwig Laufer-Regnart verarbeiten das Grauen in der Haft und im KZ

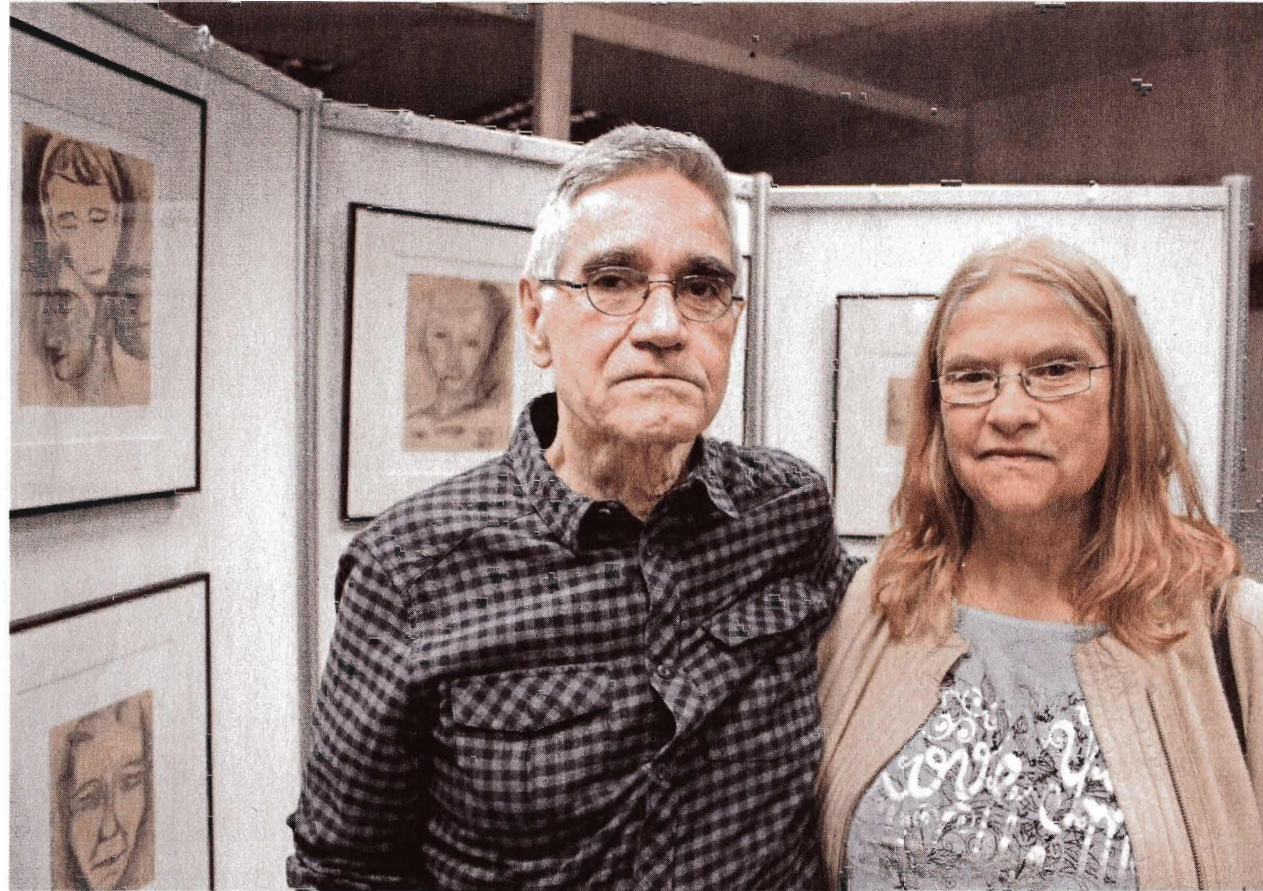
VON NINA DAEBEL

Es sind verstörende Bilder voller Schmerz und Verzweiflung. Stumme Zeugen des Leids, das Hedwig Laufer-Regnart als Gefangene im Konzentrationslager Moringen hatte ertragen müssen. Eine Woche lang zeigte das Fanprojekt Fürth ihre Kohlezeichnungen, Schlusstag ist heute.

Hedwig Laufer-Regnart ist ein Kind der Kleeblattstadt. Geboren 1908, war sie 1929 in die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) eingetreten. Sie kämpfte für die Rechte der Frauen und schon lange vor 1933 gegen den aufkommenden Hitlerfaschismus. Immer wieder wurde sie „wegen kommunistischer Tätigkeit“ zu Gefängnisstrafen verurteilt. Doch sie blieb eine Unbeugsame. 1936 kam sie ins KZ im niedersächsischen Moringen. Erst nach drei Jahren wurde sie wieder entlassen.

Was sie während dieser Zeit erlebt und gesehen hat, erzählen ihre Kohlezeichnungen: Seelische und körperliche Zusammenbrüche von Leidensgenossen, Menschen in Isolierhaft, Tod durch den Galgen, Verzweiflung hinter Gittern, Verurteilungen durch Nazirichter. Man blickt in viele Gesichter, in geschlossene Augen, in stummes Leid, für das es keinen Trost gibt. Viele dieser Bilder hat Laufer-Regnart nach 1945 gezeichnet, nachdem sie wieder in ihre Heimatstadt Fürth zurückgekehrt war. Doch in einem der Rahmen sind Zeichnungen zu sehen, die in den dreißiger Jahren entstanden sind. Und zwar während einer ihrer Haftaufenthalte im Gefängnis Aichach. Auf kleinen Papierfetzen tummeln sich hier zahlreiche Porträts, gezeichnet auf Toilettenpapier.

„Solche Bilder konnten den Tod bedeuten“, heißt es in dem Referat, das Hans Brenner dieser Tage zur Eröffnung der Ausstellung vorlas. Er tat dies stellvertretend für Dietmar Sedlaczek, den Leiter der KZ-Gedenkstätte Moringen, der nicht persönlich anwesend sein konnte. Sedlaczek betonte, wie wichtig die Kunst für viele Häftlinge während und nach der Zeit im KZ gewesen sei. Sie habe beim Überleben geholfen, durch sie habe man sich ein Stück innerer Freiheit bewahren können. Und die Kunst habe dabei geholfen, „die Fäden des



„Ein Leben lang kämpfte sie für Frieden und Gleichberechtigung“: Konrad und Simone, die Kinder der 2001 verstorbenen Hedwig Laufer-Regnart, bei der Eröffnung der Schau. Foto: Daebel

Verstandes“ beieinander zu halten. Außerdem habe sie die Verbrechen dokumentiert, um aufzuklären und zu mahnen.

Das sei auch Mithäftlingen wichtig gewesen, die von den Kreativen mitunter gefordert hätten: „Zeichne uns, damit die Welt sieht, was geschehen ist.“ Laufer-Regnart hat es getan. Und so wirkt ihr Vermächtnis auch noch weit nach ihrem Tod im Jahr 2001 in die Gegenwart hinein.

„Die Bilder sind Erinnern, Gedenken, Mahnen. Sie sind Teil eines Verarbeitungsprozesses. Denn was die Zeichner im KZ erlebt, ließ sie nicht mehr los. Die Eindrücke hatten sich eingebrannt“, heißt es in dem

Text des Gedenkstätten-Leiters Sedlaczek weiter. Er betont zudem ausdrücklich, dass die Nachwelt von der Courage der Laufer-Regnart lernen könne. Menschen wie sie seien heute wieder enorm wichtig.

Dass ihre Mutter und ihr Kampf für Frieden und Gerechtigkeit nicht vergessen sind, freut die Kinder Konrad und Simone sehr. Beide waren zur Eröffnung der Schau gekommen. „Sie war sehr politisch und hat sich ihr Leben lang für mehr Gleichberechtigung und für den Frieden eingesetzt“, erinnert sich Konrad Regnart. Das alles habe sie nicht nur nebenbei gemacht, sondern stets in verantwortlicher Position.

Warum die Zeichnungen nun im Fanprojekt Fürth gezeigt werden, können Christian Böncker und Matthias Kosubek erklären. Die beiden Mitarbeiter der Einrichtung betonen: „In der Fürther Fanszene gibt es ein klares Bekenntnis gegen Rechts und für eine bunte Vielfalt.“ Deswegen sei es pädagogisch und gesellschaftlich selbstverständlich gewesen, „dass die Ausstellung hier ihren Platz gefunden hat“.

① Hedwig Laufer-Regnart: 40 Kohlezeichnungen, Fanprojekt Fürth (Theresienstraße 17, Eingang über Hirschenstraße). Geöffnet letztmals heute, 17 bis 20 Uhr.